

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

[Text]

verhindert stehen, geschweige denn gehen zu können. Und nun, was tun? — Hauptmann d'Jberville schlägt ihr vor, sie zu tragen, aber Nicole lehnt ab. Hierauf große Debatte: der Offizier führt ihr plausible Beispiele sowie die Folgen der Mollie und der hereinbrechenden Nacht, sowie auch die Todesängste ihres Onkels vor Augen: endlich gibt sie nach. D'Jberville nimmt das Mädchen in seine Arme, das er, wie ein Kind, leicht die steile Anhöhe hinaufträgt. Inzwischen ist auch Peter vom Baume, auf den er geklettert war, herabgestiegen; er folgt und trägt stolz die Gewehre. Am Gipfel des steilen Aufstieges angekommen, setzt der Offizier behutend seine Last ab:

— „Seiden Sie, Fräulein?“ fragt er Nicole besorgt.

— „Es ist nichts!“ antwortet sie lächelnd. „Aber Sie selbst, Herr Hauptmann, müssen wohl gänzlich außer Atem sein?“

— „Durchaus nicht. Aber für diesen letzten Abstieg nun, und damit ich Sie bei einem eventuellen Sturze nicht mit mir reiße, muß ich die Transportweise ändern: ich muß Sie auf meinen Rücken nehmen, was allerdings nicht besonders elegant und poetisch ist, aber wir haben keine andere Wahl und bei dieser stockfinsternen Nacht wird unsere Rückkehr gänzlich unbemerkt bleiben.“

Belustigt gab Nicole ihre Einwilligung: sie schlang also die Arme um den Hals des Offiziers, dessen Mantel, quer über Schulter und Brust gehängt, sie wie ein Troggurt stützte.

Der ziemlich mühsame Abstieg mußte durch häufiges Halten unterbrochen werden, und als sie in der Nähe des Turmes angekommen waren, war es völlig Nacht. D'Jberville konnte nun Peter vorausschicken, damit er rasch den Arzt von dem Vorgefallenen in Kenntnis setze; schon am Gitter trafen sie ihn herbeieilend, in höchster Angst. Sofort nahm der Onkel seine Nichte in die Arme, und zu sehr angegriffen, um viel zu sprechen, sagte

er nur, sichtlich gerührt: „Herzlichen Dank, d'Jberville...“

Im feierlich erleuchteten Salon hat sich Nicole, sehr bleich, in einen bequemen, gepolsterten Lehnstuhl niedergelassen und zwingt sich ausgelassen zu erheben. Ihr Onkel hatte sie gerade gepflegt, als der Hauptmann eintrat, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Als das Mädchen zu ihm aufblickte, bemerkte sie entsetzt, daß eine breite Blutspur langsam an der Wange des Offiziers herunterrieselte.

— „Oh mein Gott...“ rief sie aus.

Der Arzt hat auch das Blut gesehen:

— „Auch das noch!“ brummt er ärgerlich. „Ihre Wunde hat sich wieder geöffnet!“

— „Das ist doch nichts, lieber Doktor, ich hatte es ja gar nicht einmal gemerkt. Aber sagen Sie mir bitte vor allem, ob der Unfall von Fräulein Nicole Folgen haben wird...?“

— „Seien Sie darüber gänzlich beruhigt, mein Freund, sie wird morgen mit uns zu Mittag essen. Es ist ein einfacher Sehnenriß.“

Dann vertraute sich der Offizier den erfahrenen Händen Anastasiens, die seinen Verband provisorisch erneuerte. Nicole, deren Nerven gereizt waren, vergoß an jenem Abend reichliche Tränen, sie, die sonst niemals weint...!

Nach all' diesen heftigen Aufregungen verstrichen einige ruhige Stunden: Wunden und Sehnenrisse heilten rasch, aber ganz anders war es mit dem Seelenzustand der beiden jungen Leute: der Hauptmann schien zu träumen... Nicole starrte ins Blaue... Warum?

Wie zahlreiche junge Mädchen, schrieb auch Nicole ihre Empfindungen in ein Tagebuch, das indiscreten Blicken vor-enthalten blieb. Auf der letzten Seite hätte man, unter anderen Aufzeichnungen, lesen können:

„Gestern, auf der Turmentasse, als ich von jenem denkwürdigen Tage sprach, an dem ich ihn beinahe erschossen hätte,

und ich ihn frag, was er wohl inmitten der Stechpalmen in solch' sonderbarer Stellung am Boden gesucht habe, erklärte er mir, wie er, als Naturforscher verkleidet, und mit Hilfe Cincinnatus Nitou, die Spuren der Banditen verfolgte und gerade einen von diesen verlorenen Gegenständen näher untersuchte. Er fürchtete überrascht zu werden...“

„Mein Onkel hat mir von seinen glänzenden Heldentaten gesprochen, denen er das Ehrenkreuz verdankt, und dabei ist er noch keine 29 Jahre alt... er ist eben ein Held!“

Etwas weiter schrieb sie noch:

— „Dies Ende unserer Jagd war mir süß, lustig und schmerzlich: schmerzlich, weil mir mein Fuß schrecklich weh tat, süß, weil ich in seinen Armen das Gefühl einer großen Geborgenheit empfand und während der zweiten Transportweise überzeugt war, daß mein Märchenprinz ebenso gut wie stark ist... lustig war ich auch, wenn ich an das Komische meiner Lage bei der Rückkehr in den Anna-Turm dachte... wie stark und gut ist mein Soldat!“

Und noch weiter hatte sie geschrieben:

„Heute morgen, auf dem Aussichtsturm, schien mir mein ausgezeichnetes Kamerad noch zerstreuter als gewöhnlich, nach poetischer und träumerischer angelegt. Es schien, als wolle er mir etwas anvertrauen: aber im psychologischen Moment nahm seine Schüchternheit überhand, — denn dieser starke Mann ist schüchtern! — ja, sie drückte ihm die Kehle zu und er blieb sprachlos neben mir. Ich denke mir ja, was er mir doch nicht ermitteln. Es ist allem Anschein nach furchtbar schwer, solches zu gestehen! Wäre ich an seinem Platze...“

Hier hörten Nicoles Aufzeichnungen auf!

Endlich! an einem schönen Morgen, als die Vögel schon lustig des Frühlings Rückkehr verkündeten, brachte der Briefbote von Saint Bodon einen wichtigen Brief: er kam vom Oberst d'Jberville.

Kurz darauf fand im Billardzimmer eine ernste Unterredung zwischen dem Onkel und dem Hauptmann statt, der gerade am Vorabend zurückgekommen war. Als die beiden Verschwörer aus dem Zimmer traten schienen sie gerührt, aber glückselig strahlend. Die Galauniform, die der Offizier angelegt hatte, verlieh seinen jungen und doch so energischen Gesichtszügen mehr Reiz. Vor der Tür des kleinen Salon, wo sich Nicole aufhielt, zog sich der Arzt zurück: Hauptmann d'Jberville trat ein.

Als Nicole ihn so feierlich und so verwirrt sah, überkam sie eine Ahnung, was sich nun ereignen würde: ihre Lippen erblähten leicht, aber sie fastete sich schnell:

— „Mein Fräulein,“ so begann mit leicht zitternder Stimme der Offizier, „mit dem Einverständnis Ihres lieben Onkels und meines Vaters erlaube ich mir, Ihnen eine Frage zu stellen, von der mein Glück hienieden abhängig ist: Wollen Sie meine Gefährtin sein auf dem Lebenspfade?“

Todesbläß erwartete er die Antwort, die ihm mit einem allerliebsten Lächeln gegeben wurde:

— „Ich bin sehr gerührt, Herr Hauptmann, über Ihren Antrag, auf den ich ja ein wenig gefaßt war: ich wünschte, daß Sie mich liebten...!“

Und Nicole reichte ihm beide Hände. So erblühte dazumal in der Vöge eine Idylle, in der das Wort Liebe nur zu allerletzt ausgesprochen wurde.

Stanz von Odratheim.

— „Verloren und wiedergefunden!“ — Ein Wanderbursche klopft bei einer alten Dame an: „I bitt' schön um eine kleine Gabe — i hab' den Feldzug mitgemacht und beide Beine verloren!“ — „Sie frecher Lügner, Sie haben ja noch beide Beine!“ — „Bitt' schön, i hab' die Beine hernach wiedergefunden!“

selbst  
wo es  
die Gene  
stellungen

all dener  
Erneuere

tungen  
Verzuch  
Maleshe

andauer  
Heilmi  
ähnlich  
angewa  
ersten

in die  
täglich  
Inhalt

Resultat  
und da  
eine Be  
Nachd  
wieder

24 fr.

UNIC